Wertvolle heraus. In seinen Aufsätzen im 3. und 4. Bande des Deutschen Archivs suchte er das Verfahren auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Ein Nebenergebnis dieser Studien war die bedeutsame Monographie über die Körperwärme des gesunden Menschen (Leipzig 1873). Die in Volkmanns Sammlung klinischer Vorträge (No. 45) erschienenen Grundsätze für die Behandlung der croupösen Pneumonie suchten der Hydrotherapie neben der Anregung der Herztätigkeit auch bei der Behandlung dieser Krankheit einen Platz zu verschaffen.

Jürgensen stellte entsprechend den damaligen Anschauungen die Verminderung der Körperwärme durch die Wasserbehandlung

Th. v. Jürgensen †.

In den Morgenstunden des 8. Mai starb in Tübingen Theodor v. Jürgensen, ordentlicher Professor der Medizin, Direktor der Medizinischen Poliklinik und des Pharmakologischen Instituts. Am 11. April 1840 als Sohn eines Arztes in Flensburg geboren, erhielt er, früh verwaist, unter Obhut eines Onkels, in der Vaterstadt seinen Schulunterricht. Er studierte dann in Kiel, Breslau, Tübingen und wieder in Kiel, wo er am 21. November 1863 promovierte. Von großem Einfluß auf ihn waren Heidenhain, Lothar Meyer und nach seiner Studienzeit Cohnheim. Die physiologische Auffassung, die Cohnheim in der Pathologie vertrat, zog ihn lebhaft an. Er trug sich einige Zeit mit dem Gedanken, völlig zur Physiologie überzugehen. Mit seinen verehrten Lehrern blieb er dauernd in freundschaftlicher Verbindung. Die schon in der Studienzeit geschlossene, innige Freundschaft mit Wilhelm Jensen hat ihm das ganze Leben verschönt.

Nach dem Examen wurde Jürgensen Assistent der Bartelschen Klinik in Kiel und habilitierte sich 1864. Am 11. November 1869 wurde er auf Betreiben von Bartels, der seine ungewöhnliche Begabung richtig erkannte, außerordentlicher Professor und Direktor der Medizinischen Poliklinik in Kiel, welche er schon vorher einige Jahre geleitet hatte. Am 6. März 1873 folgte er einem Rufe als ordentlicher Professor und Direktor der Poliklinik nach Tübingen.

Jürgensen kam dorthin als eine in medizinischer Beziehung bereits scharf charakterisierte Persönlichkeit. Schon seine Arbeitsrichtung hatte von Anfang an einen völlig originellen und selbständigen Zug. Therapeutische Aufgaben lieferten ihm seine Fragestellungen. In ihnen sah er die wichtigsten Probleme der Medizin. Das war für einen jungen Dozenten in den 60er Jahren sicher ungewöhnlich. Mit Recht konnte er in einer seiner ersten Arbeiten (Ueber das Schrothsche Heilverfahren, Deutsches Archiv für klinische Medizin I) schreiben: „Von allen Zweigen der medizinischen Wissenschaft nimmt heutzutage die eigentliche Therapie den niedersten Platz ein.“ Jürgensen wurde einer der Vorläufer der heutigen therapeutischen Richtung in der Medizin. Seinen klinischen Studien über die Behandlung des Abdominaltyphus (Leipzig 1866) verdanken wir zu einem nicht geringen Teil die Einführung hydrotherapeutischer Maßnahmen in die Behandlung der akuten Infektionskrankheiten. Mit gesundem praktischen Urteil schälte er aus dem Ballast des ursprünglichen Brandschen Verfahrens, das in seiner Umständlichkeit nie populär geworden wäre, das wirklich

an erste Stelle. Aber er war weit entfernt von einer einseitigen Ueberschätzung dieser Einwirkung. Seine, wie alle diese Jugendarbeiten in einem glänzenden Stil geschriebenen Auseinandersetzungen über die Wirkung vieler Wasserprozeduren auf den Kreislauf, auf die Atmung, auf das Sensorium, auf das Zentralnervensystem überhaupt haben noch heute volle Gültigkeit. Ebenso modern sind seine Bemerkungen über die Ernährung Fieberkranker.

Als guter Praktiker zeigt sich Jürgensen auch in der wohl zuerst von ihm (Deutsches Archiv für klinische Medizin VII) angegebenen, heute fast allgemein geübten Modifikation der Kußmaulschen Magenausheberung. Er benutzte die Heberwirkung des gefüllten und mit seinem äußeren Ende entsprechend gesenkten Magenschlauches zur Entleerung des Magens an Stelle der bis dahin üblichen Aspiratoren.

So kam mit ihm ein vielseitig begabter, lebhafter Geist nach Tübingen. Auch hier beschäftigten ihn vor allem die Infektionskrankheiten und später auch die Herzkrankheiten. Mehrere umfangreiche Monographien legen ein beredtes Zeugnis von seiner großen Arbeitskraft und von der Vielseitigkeit seiner Interessen ab. So erschienen 1874 die „Croupöse Pneumonie“ etc. (v. Ziemssens Handbuch V.) — er vertrat hier überzeugend die Anschauung, die croupöse Pneumonie sei eine Infektionskrankheit — 1886 sein in vier Auflagen verbreitetes „Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie“. 1895 seine allgemeinen therapeutischen Bemerkungen über Lungenkrankheiten (Penzoldt-Stintzings Handbuch der Therapie). In demselben Jahre die „Akuten Exantheme“ und 1899 mehrere Kapitel der Herzkrankheiten in Nothnagels spezieller Pathologie und Therapie.

Daneben veröffentlichte er kleinere Mitteilungen über Pneumonie (Kongreß für innere Medizin 1894), über kryptogenetische Septikopyämie (ebendasselbst 1888) und über Sepsis (Deutsche Klinik am Eingange des 20. Jahrhunderts II, 1903).

Mit unermüdlicher Hingebung wirkte Jürgensen als Lehrer in der Poliklinik, deren Wert für die Ausbildung tüchtiger Aerzte er mit Recht sehr hoch stellte (siehe seine Bemerkung über den Unterricht in der Poliklinik, Mitteilungen aus der Tübinger Poliklinik, Heft 2, 1892). Eine Reihe anerkannt tüchtiger Aerzte ist aus seiner Schule hervorgegangen. Eine stattliche Zahl guter Beobachtungen ist aus seiner Poliklinik veröffentlicht worden. Ich

erwähne nur die für die Lehre von den Herzkrankheiten wichtige Arbeit Münzingers über das Tübinger Herz (Deutsches Archiv für klinische Medizin Bd. XIX) und die verschiedenen Publikationen Dennigs.

Jürgensens Name wird mit der Einführung einer unserer wirksamsten Behandlungsmethoden von Infektionskrankheiten, der Hydrotherapie, stets verbunden bleiben. In der Lehre von der Körperwärme des Menschen wird er seinen ehrenvollen Platz behalten. Auch sonst hat seine Arbeit wichtige Früchte getragen. Jürgensen war ein Mann mit ungewöhnlichen Kenntnissen und kräftigem Willen, ein Mensch mit starken und lebhaften Empfindungen. Sein Leben ist aber nicht leicht gewesen.

Wohl folgte auf die harte Kinderzeit der rasche und glänzende Aufstieg bis zur Uebersiedlung nach Tübingen. Schon mit 33 Jahren war er ordentlicher Professor. Eine aussichtsvolle Zukunft schien vor ihm zu liegen. Niemand konnte annehmen, daß seine Arbeitsstätte bis zum Ende seines Lebens die Poliklinik in dem alten Hause am Neckar sein würde, wo Melanchthon einst seine Laufbahn begann. Eine unfreundliche Fügung des Zufalles, wie sie im akademischen Leben so häufig ist, hat es gewollt, daß die Laufbahn Jürgensens in den auf die Berufung nach Tübingen folgenden Jahren sich nicht so fortsetzte, wie sie begonnen hatte. Es kann garnicht genügend anerkannt werden, daß Jürgensen trotz dieser Enttäuschung, die das Leben ihm brachte, mit unvermindertem Eifer, mit stets gleicher Sorgfalt die beschwerliche Tätigkeit in der Distriktpoliklinik durchführte.

Auf das innige Familienleben des Jürgensenschen Hauses warfen mannigfache Krankheiten in den letzten Jahren tiefe Schatten. Jürgensen selbst war seit mehreren Jahren leidend. Ohne die treue Fürsorge Fr. Hessings hätte er schon seit mehreren Jahren wegen eines schmerzhaften Knieleidens die Tätigkeit in der Poliklinik nicht durchführen können.

Vielfach wurde er in seinem Wesen nicht richtig verstanden. Er war eine von jenen innerlich weichen, äußerst sensitiven Naturen, welche sich, um im Leben bestehen zu können, gleichsam mit einer festen Hülle umgeben, die nach außen leicht abweisend und scharf erscheint. Erst wenn man auf den innersten Kern des Menschen kam, erkannte und schätzte man den feinfühligen, treuen und tapferen Sinn dieses klugen, temperamentvollen Mannes, der ganz auf sich selbst stand.

E. Romberg (Tübingen).